

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 44.

Neuenbürg, Donnerstag den 22. Februar 1917.

75. Jahrgang.

Telegramm des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

Großes Hauptquartier, 21. Febr. (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Trübes Wetter und Regen hielten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südöstlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer bei Flirey, zwischen Maas und Mosel Zellangriffe der Franzosen fehl.

Bei Wegnahme des Stützpunktes südlich von Le Transloy am 19. Februar sind 2 Offiziere und 36 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In einzelnen Frontabschnitten, vornehmlich in den Waldkarpathen und beiderseits des Dniestrtales Artilleriefeuer und Vorkampfsgefechte.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Mazedonische Front:

Lebhafterem Feuer zwischen Wardar und Dorjanee folgten abermals Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 21. Febr. Abends. (WZB. Amtl.)
Auf den Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

Rundschau.

Ueber die Wirkung des deutschen Champagne-Vorstoßes in Frankreich meldet die „Köln. Ztg.“ von der Schweizer Grenze: Der erfolgreiche Vorstoß der Kronprinzenerarmee hat in Frankreich eine nicht zu verbergende Unruhe hervorgerufen, wemgleich die amtlichen Berichte ihn als harmlos hinzustellen suchen. Am deutlichsten kommt die Sorge und die Ungewissheit an der deutschen Westfront in den Urteilen der Militärkritiker zum Ausdruck. Zwar bemüht sich die Mehrheit, sich und ihre Leser damit zu beruhigen, daß sie dem deutschen Vorstoß nur örtliche Bedeutung beimessen, dagegen beurteilen alle Sachverständigen die Unternehmung durchaus ernst und warnend. Jedenfalls sei Aufmerksamkeit, Vorsicht und höchste Steigerung der Materialerzeugung am Platze, um sich vom Feinde nicht das Geheiß des Handelns vorschreiben lassen zu müssen, sondern ihm zuvorkommen zu können. Am sorgenvollsten blickt Hervé in seiner „Victoire“ in die Zukunft. Er erblickt darin das Vorzeichen einer deutschen Offensive und schreibt, daß die Deutschen einen gewaltigen Angriff vorbereiteten mit den fruchtbarsten materiellen Mitteln, die ihnen die Zivilmobilmachung gegeben habe, die man in Frankreich verpörrt habe, statt sie nachzunehmen. Man müsse taub, blind oder vertriebt sein, um daran zu zweifeln. Hervé wendet sich jedoch gegen die, die, wie Tardieu, vor einer verfrühten Offensive warnten, indem er ausführt, daß bei der heutigen Artilleriemacht die Verteidigung verlustreicher als der Angriff sei und schließlich: Da eine Offensive heute nicht leichter zu stehen kommt, als eine Defensive, warum sie nicht wagen, da man schließlich nach einer siegreichen Defensive nur die Stellungen behauptet, während

man bei einer Offensive, wenn sie zufällig gelingt, und der Zufall kann sie manchmal zum Gelingen bringen, wenigstens die Aussicht hat, die Entscheidung zu erlangen und den Sieg an sich zu reißen.

Die Stimmung in Amerika wird offenbar von allen denjenigen amerikanischen Zeitungen, welche im Dienste des Buerobundes stehen, und von England und Frankreich finanziell unterstützt werden, zu Gunsten einer Kriegserklärung Amerikas gegen Deutschland zu beeinflussen gesucht. So wagt die „New-York World“ zu schreiben, daß zwischen Amerika und Deutschland bereits der Kriegszustand eingetreten sei, und daß der Präsident Wilson diese Tatsache anerkennen müsse. Man sieht daraus, daß die im Solde Englands stehenden amerikanischen Zeitungen genau wie die Engländer durch dreiste Behauptungen die Lage zu entstellen und zu verschärfen suchen. Dagegen sei aber auch hervorzuheben, daß noch immer eine Anzahl amerikanischer Zeitungen, wie z. B. die „Central News“, berichten, daß die Agitation für die Erhaltung des Friedens mit Deutschland im Kongresse in den letzten Tagen beträchtlich zugenommen habe. In Amerika befindet man sich eben in einer von der übereilten Politik des Präsidenten Wilson herbeigeführten Sackgasse. Der große amerikanische Handel mit Europa ist durch Amerikas Politik und natürlicher Weise auch durch Deutschlands verschärften U-Bootskrieg ins Stocken geraten, aber durch eine Kriegserklärung Amerikas an Deutschland würde die Stockung für den amerikanischen Handel noch viel schlimmer werden. Daraus ergibt sich die schwierige Situation für Amerika, und hat es nur noch der Präsident Wilson in der Hand, diese peinliche Lage zu verhindern.

Frankfurt, 21. Febr. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Bern: Die „Agence Radio“ berichtet aus Washington: Der Senat nahm das Gesetz an, das den Präsidenten ermächtigt, die Oberleitung der Eisenbahnen im Falle eines ernstlichen Ereignisses zu übernehmen.

Nach einem Berichte des „Berliner Tageblattes“ aus Stockholm hatte die sogenannte „Schwarze Hand“ in Rußland die Polizei veranlaßt, die Arbeiterführer der Arbeiter in der russischen Kriegsindustrie zu verhaften, weil diese Arbeiter, etwa 80000 an der Zahl, eine große Verschwörung gegen die russische Regierung angestiftet hätten. Wegen der großen Zahl der Verhaftungen kam es in den Kreisen der russischen Munitionsarbeiter zu Arbeits-einstellungen. Daraufhin begab sich das Duma-Mitglied Gutschkow zum Kommandanten von Petersburg und machte diesen auf die üblen Folgen der Verhaftungen der Arbeiterführer aufmerksam. Daraufhin wurde von der russischen Polizei eine Bekanntmachung erlassen, daß die Arbeiterführer irrtümlich verhaftet worden wären, und daß die Industriearbeiter eine Ergebenheitsadresse an den Zar schicken würden. Daraufhin hätten sich die russischen Arbeiter wieder beruhigt. Man sieht jedenfalls daraus, daß die Nachrichten über Verschwörungen in Rußland stets mit großen Zweifeln beurteilt werden müssen.

Berlin, 21. Febr. Aus Rotterdam wird der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet: Auf die Frage des Abgeordneten Holt, ob gewisse abgängige englische Schiffe als Opfer der U-Boote zu betrachten seien, antwortete Mac Namora im Unterhause, daß es von der Regierung unpolitisch wäre, mitzuteilen, wie viele und wo Schiffe versenkt werden, da solche Berichte dem Feinde nützlich wären. Der Minister meinte, daß nur Redder und Floots von Versenkungen vertraulich benachrichtigt werden sollten. Weitere Auskünfte über Versenkungen verweigerte der Minister hartnäckig.

Berlin, 21. Februar. Aus Lugano wird der „Berliner Post“ berichtet: Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß infolge des verschärften U-Bootskrieges die Konferenz der Ministerpräsidenten der englischen Kolonien verschoben werden mußte, wird

ein Gerücht verbreitet, wonach die australischen Vertreter bereits unterwegs gewesen seien und sich auf einem der australischen White-Star-Linie gehörenden Hilfskreuzer befunden hätten, der torpediert worden sei. Eine Bestätigung bleibt natürlich abzuwarten.

Basel, 20. Febr. Der „Zürcher Tagesanz.“ meldet: Von ganz besonderem Interesse ist unter den neuen Meldungen von der Westfront die französische Mitteilung, daß bei einem Handstreich im Eriesterwald englische Truppen mitgewirkt haben. Das dürfte unter Umständen ein sehr bedeutungsvoller Fingerzeig für eine durch englische Truppen unterstützte französische Offensive zwischen Verdun und den Vogesen sein. (WZB.)

Zürich, 20. Febr. Der „Zür. Tagesanz.“ meldet aus Rom: Wie das Militäramt bekannt gibt, werden für den 26. Februar die Rekruten des Jahrganges 1898 in Italien unter die Waffen gerufen.

Berlin, 21. Febr. Der „Volkstanz.“ meldet aus Genf: Poincaré ersuchte den vormaligen Staatschef Loubet, dessen Name in der bäuerlichen Bevölkerung Frankreichs in gutem Andenken geblieben ist, einen an alle Gemeinden gerichteten Aufruf mit zu unterschreiben. Dieser Aufruf gipfelt in der dringenden Aufforderung, Männer und Frauen wögen bei der Frühjahrssaat kein Erdplätzchen vernachlässigen. Von der diesjährigen Ernte des Heimalbodens hänge die Entscheidung des Weltkrieges ab. Inhalt und Ton dieses Aufrufs sind bezeichnend für die geschwundenen Hoffnungen Frankreichs auf eine künftige Getreideimport aus Amerika und Australien.

Württemberg.

Heilbronn, 21. Febr. Einem hiesigen Geschäftsmann wurde gestern aus seinem Laden ein Geldbetrag von 700-800 Mk. gestohlen. Für die Wiederbeibringung des Geldes hat der Beschädigte eine Belohnung in Aussicht gestellt.

Wangen i. N., 21. Febr. Ein Landwirt aus dem hiesigen Bezirk wurde dieser Tage vom Amtsgericht zu 700 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er bei der letztjährigen Getreideaufnahme Frucht verheimlicht und andere Vorschriften über die Lebensmittelversorgung verheimlicht hatte.

Weingarten, 21. Febr. Jungführer Kraus von hier verkaufte zwei, auf der Leipziger Kaninchen-Ausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichnete Zuchthasen um den Preis von 450 Mk. Damit ihm nicht ein anderer Liebhaber zuvorkomme, sandte der Käufer telegraphisch den Kaufpreis.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 543.
Friedrich Barth, Calmbach, gefallen.
Karl Köhle, Birkensfeld infolge Verw. gestorben.
Karl König, Dennach, gefallen.
Gefr. Eugen Schirmer, Wildbad, leicht verwundet.

Aus der amtl. württ. Verlustliste Nr. 544.
Gefr. Otto Barth, Calmbach, leicht verw.
Matthäus Hamberger, Waldremach, inf. Krankheit gestorben.
Albrecht Austerer, Schwarzenberg, schwer verw.
Krankenträger Karl Neuwieser, Dennach, leicht verw.
August Pfeiffer, Bernbach, inf. Unglücksfall gestorb.
Albert Rieth, Birkensfeld, bisher verw., (Verlustl. 522) auch vermist.

Neuenbürg, 15. Febr. Gefrorenes Obst wird wieder genießbar, wenn man es in kaltes Wasser legt, das man mit etwas Schnee und Salz vermischt hat und an einen kühlen Ort stellt. Nach 4 bis 5 Stunden gießt man das Wasser ab und läßt das Obst an einem luftigen Ort abtrocknen oder besser man trocknet es Stück für Stück mit einem Tuch ab. Noch sei bemerkt, daß in Früchten gefrorenes Obst von den Ameisen etc. verzehrt wird.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 Pf.
für auswärts 15 Pf.
bei Anstufungsteilung
durch d. Geschäfts 20 Pf.
Reklame-Zeile 30 Pf.
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachsch.

Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

drenoch.
Bein-
rigerung.
g, 24. Febr. 1917.
m. 9 Uhr an,

Str. Pfälzer
ein, 1915er
und
Kappelrodecker
ein, 1915er
ge Barzahlung zur

gerte Wein darf nur
en Haushalt ver-
den. Wirte und
der sind von der
ausgeschlossen.
in wird nur in
zu 50 Str. ab-
 muß gleich in
nommen werden.
kunft beim Rathhaus
en 21. Febr. 1917.
Häße,
Berichtsvollzieher.

ndwehr
enbürg.
onnerstag abend
1/2 9 Uhr
beginn der
bungen
urnhalle.

reslieferungen
rmer
agelöhner
rsucht.

ildbauer,
ei Neuenbürg.
enbürg.
laufen
hat sich mein raub-
haariger Kriegs-
hund „Danz“.
Ich bitte des
Lückgabe des Hundes
unter Belohnung.
nun, Wildbaderstr.

aretten
r Fabrik zu Original-
preisen:
Weinpark, 1,8 Pl., Mk. 1,80
„ 3 Pl., Mk. 2,30
„ 3 Pl., Mk. 2,50
„ 4,2 Pl., Mk. 3,20
„ 6,2 Pl., Mk. 4,00
en Nachnahme von
) Stück an.

garren
iten von 100.— bis
Mk. pro Mille.
r. Goldenes Haus
k. m. b. H.
Friedrichstr. 89
Zentrum 7437.

Formulare:
tharten
Landwirte
zu haben in der
Druckerei
rks-Amtsblatts.



gemeinschastlichen Testamenten von Ehepaaren ein zuverlässiger Berater zu sein. Das Verbleiben soll dazu beitragen, daß bei dem Tode eines Gatten die Rechtsverhältnisse des überlebenden Gatten, Gattin und der Kinder in jeder Familie kostenlos geregelt sind, und viel Sorge, Kummer und Zwist vermieden werden.

Zum Aufruf des deutschen Kaisers!

Das Volk rief zu den Waffen, der deutsche Kaiser auf, Es gilt sich aufzuraffen, zum neuen Siegeslauf. Der Kaiser bot den Frieden, dem schlimmsten Feinde an. England lehnt ab entschieden, in seinem Größenwahn! Nun heißt es weiter kämpfen, zu Wasser, und zu Land. Den Zorn darf man nicht dämpfen, der in uns ist entbrannt.

England möchte gern zerschmettern unser geeinigt Reich, Das sieht den frommen Vetter, in England leider gleich;

Hellkommende Entrüstung, hat unsere Mut entfacht, Mit hoher Begeisterung gehts zur Entscheidungsschlacht!

Geborsten ist die Brücke, „Unterseeboote raus.“ Die Adler sind nun flügge, sie ziehn dem Kampf voraus.

Herr Wilson zeigt die Häute, gefährlich ist sein Zorn, Deutschland war ihm zu dreiste, drum bläst er ins Kriegshorn.

Wir alle sind entschlossen, zum scharfen Unterseeboottkrieg.

Wilson hat das verdrossen, er gönnt uns nicht den Sieg, Nag nun Herr Wilson wüten, in seinem weißen Haus. Wir wollen keinen Frieden, den Wilson brütet aus.

B. 21. 1918

96. U. 4. 1. 1918.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Bern, 22. Febr. (WA.) Stegemann schreibt im „Bund“ zur Kriegslage u. a.: Die große Kälte hat unter den französischen Kolonialtruppen Opfer gefordert, die Verschiebungen nötig machten. Es ist die Vermutung nicht abzusehen, daß die mehr an der Peripherie angeordneten französischen Truppen vorübergehend nach dem Innern disloziert werden müßten und man wird wohl kaum schlaggeben in der Annahme, daß Neugruppierungserfolge sind. Das Problem des englisch-französischen Durchbruchs in einfacher oder kongruenter Gestalt mit oder ohne Planenbedrohung wird räumlich allmählich so genau abgegrenzt, daß die Deutschen es verhältnismäßig leicht haben, die zentrale Aufstellung zu suchen oder offensive Gegenmaßnahmen zu treffen. Wenn es den Russen nicht gelingt, deutsche Kräfte zu binden, verfügt die oberste deutsche Heeresleitung heute über größere Streitkräfte als im Juli vorigen Jahres, um im Westen zu operieren. — Zum Unterseeboottkrieg schreibt Stegemann u. a.: Den nachweisbarsten Erfolg des U-Boottkrieges erblickten wir in der Unterbindung des Seeverkehrs im Mit-

telmeer. Er trifft Italiens überseeische Kohlen-, Lebensmittel- und Munitionszufuhr und gefährdet überdies die Verschiffung italienischer Truppen nach Saloniki in hohem Maße. Es ist ein Verhängnis für Italien, daß gerade ihm eine weitere Verstärkung der Sarrail-Armee und der albanischen Armee übertragen wurde, und die Verstärkungen im Zeitpunkt der uneingeschränkten Entfesselung des Tauchbootkrieges abgehen.

Berlin, 22. Februar. Zu dem im Senat in Washington eingegangenen Geheiß, das den Präsidenten ermächtigt, über die Land- und Seestreitkräfte zu verfügen und ebenso über jedes Schiff, das die amerikanische Flagge trägt, gleichviel ob es dem Staate gehört oder in Privatbesitz sich befindet, heißt es im „Berl. Lokalanzeiger“: Die Opposition gegen die Vollmacht Wilsons ist keineswegs unbedeutend. Wie in politischen, so herrscht auch in juristischen Kreisen starke Empörung darüber, daß Wilsons Rechte in dieser Art ausgedehnt werden sollen. Das steht auch mit der Verfassung in Widerspruch. Wilson würde auf Grund der Vollmacht über Krieg und Frieden zu entscheiden haben.

Berlin, 22. Febr. Laut „Berl. Tageblatt“ verlautet in Wiener unterrichteten Kreisen, daß die eingehende Prüfung der amerikanischen Note noch nicht beendet sei. Bis zu ihrer Beantwortung würden noch einige Tage vergehen.

Amsterdam, 21. Febr. Trotz der englischen Verschleierteismethoden bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß der englischen Handelsflotte durch die verschärfte Seekriegführung das Grab geschaufelt wird. Die Gesamtverluste der englischen Reederei seit Beginn der Seekriegführung lassen sich noch nicht annähernd übersehen. Wie gewaltig sie aber emporgeschwellt sind, geht daraus hervor, daß seit 1. Febr. die von den Lloyd's als verloren bekanntgegebene Tonnage sich bis heute auf 200 221 Tonnas beläuft. In diesen Zahlen sind nur Passagier- und Frachtschiffe einbezogen, während Bewachungsfahrzeuge und Fischdampfer nicht darin enthalten sind. Die schwersten Verluste haben die Reedereien in London, Liverpool, Glasgow und New Castle erlitten.

Köln, 21. Febr. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der italienischen Grenze: Die Frage der Zufuhr von Lebensmitteln und Kohlen beschäftigt in Italien mehr und mehr die Regierung, am ernsthaftesten das Volk, und schafft starke Unzufriedenheit und Verbitterung, wie kaum anderes. Die italienischen Blätter sind zwar durch die Zensur behindert, darüber mehr als Andeutungen zu bringen. Gält man aber mit diesen Andeutungen zusammen, was durch Reisende aus Italien über die dortigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten berichtet wird, so erkennt man, daß die Not bereits sehr weit vorgeschritten ist. Der verschärfte U-Boottkrieg wird diese Entwicklung stark beschleunigen.

Berlin, 21. Febr. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Bern: Am „Bonnet Rouge“ berichtet der

Senator Debierre die augenblickliche Notlage, die durch die Blockade Frankreichs und Englands geschaffen sei. Die Reserven seien erschöpft und die Produktion von Kohlen und Getreide sei arg herabgegangen. Sparsamkeit sei dringend notwendig. Die französische Nation müsse wissen, daß die Lage ernst ist. Man dürfe nicht die Augen zuhalten und an einen Sieg glauben, wie man an die Vorsehung glaubt, sondern müsse die Nerven stärken und die nationale Widerstandskraft organisieren. Auch in der übrigen französischen Presse bilden die wirtschaftlichen Sorgen den Hauptgesprächstoff.

Berlin, 21. Febr. Es wird immer deutlicher, daß es sich bei der am 27. Januar erfolgten Explosion in Archangelsk um eine ganz ungeheure, auch in diesem an fürchterlichen Ereignissen so reichen Krieg einzig dastehende Munitionsvermichtung gehandelt hat. Die furchtbare Katastrophe, die auch tausende von Menschenopfern kostete, wird in der „Berl. Kriegsztg.“ folgendermaßen geschildert: Dem Blatt „Daporanda Rabeter“ zufolge wurde durch die letzte Explosion in Archangelsk am 27. Januar das größte Munitions- und Kriegsmaterialienlager der Welt zerstört. Die Explosion hatte den Charakter eines mächtigen Erdbebens. Das Lager hatte eine Fläche von 2 km Länge und 1 km Breite. Bei der ersten wurde bereits die zwei Kilometer entfernte Eisenbahnstation zerstört. Der Materialschaden wird auf mehrere 100 Millionen Rubel veranschlagt. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Katastrophe nicht durch Fahrlässigkeit verursacht worden ist, sondern daß es trotz der strengen Bewachung Personen gelungen war, eine Höllmaschine einzuschmuggeln. Bisher wurden gegen 100 Finnen unter dem Verdacht der Teilnahme verhaftet.

Was eine Billion ist? Eine Million mal Million. Schnell geschrieben und noch schneller ausgesprochen; aber keiner ist imstande, sie zu zählen. Man kann in einer Minute 160-170 zählen, doch nehme man auch 200 an, so kommen auf 1 Stunde 12 000 und auf einen Tag 288 000, auf ein Jahr zu 365 Tagen (denn alle 4 Jahre könnte man wohl am Schalttage vom Zählen ausruhen) 15 Millionen 120 000. Geht nun, Adam hätte vom ersten Augenblicke seines Daseins fortwährend gezählt, so hätte er nach der gewöhnlichen Annahme des Alters der Erde noch lange nicht genug gezählt. Denn eine Billion zu zählen, bedürfte er 9512 Jahre 34 Tage 5 Stunden 20 Minuten. Wolte man, wie billig, dem armen Zähler täglich 12 Stunden Ruhe zum Essen, Trinken und Schlafen gönnen, dann bräuhete er 19 024 Tage, 10 Stunden und 40 Minuten.

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

(Nachdruck verboten.)

Hans sprach ein kurzes Gebet für die toter Seelen, mochten sie nun Freunde oder Feinde sein, als todesmüde Soldaten hatten sie ihr Leben ausgehaucht. Friede ihrer Äsche!

Der Nebel nahm schon wieder zu. Um Mittag herum hatte er sich ein wenig gelichtet, ohne jedoch den Fernblick zu gestatten.

Aber jetzt hatte Hans sein Ziel, ein elendes Dorf, erreicht. Er konnte seine Meldung ausrichten.

Man lobte ihn, der Hauptmann klopfte ihm freundlich die Schulter.

„Eine halbe Stunde ruh' dich aus, mein Sohn, bis dahin ist die Gruppe, welche ich dir mitgebe, marschbereit. Wenn ihr zu eurer Truppe gekohet seid, geht ihr unaufhaltsam gegen den Feind vor. Hier die Order für euren Feldwebel. Und nun Gott befohlen!“

Hans war froh, daß er nicht mutterseelenallein durch Nacht und Grauen zu marschieren brauchte. Aber Ruhe fand er nicht. Lieber fünf Minuten früher als später wollte er ausrücken. Wenn er auch Weg und Steg kannte, die Dunkelheit taufte so leicht, und diese Novemberabende waren stockfinster.

So mochten auch die Kameraden denken, denn die halbe Stunde war noch lange nicht an, da mahnten sie sich durch Blide gegenseitig zum Abmarsch, da zogen sie hinaus, und im Nebel waren sie gar bald den Augen der Zurückbleibenden verschwunden.

Es ging denselben Weg zurück, vorüber am Latenzfeld der Gefallenen, an Hängen und zer-

stampften Vedern, durch sumplige Wiesen und schlammige Gräben.

Stumm mit fallenscharfen Blicden ausspähend, bewegten sie sich vorwärts. Fünfzig Mann hatte der Hauptmann Steinberg mitgegeben. Auch vom Feinde schwärmten in dieser Gegend nur keine Truppen. Auf Zusammenstöße mußte man allerdings jederzeit gefaßt sein.

Weit war der Weg, aber gegen Abend hatte man doch die Stelle erreicht, wo noch die niedergedrosenen Ästler lagen, schrecklich anzusehen mit den weitausgerissenen, verglasten Augen. Ohne Zutriebhalt ging's von hier aus weiter, tiefer in Feindesland hinein.

Wieder waren Stunden verfloßen, da durchquerten sie ein Tal, das von steil ansteigenden, bewaldeten Höhen eingeschlossen war.

Am Horizont machte sich heller Feuerschein bemerkbar, von Zeit zu Zeit erzitterte die Erde unter dumpfem Kanonendonner.

„Da wird mitten in der Nacht gekämpft,“ sagte Hans, „vielleicht haben die Franzosen es schon heraus, daß sie dort in der Ueberzahl sind. Nur vorwärts, vorwärts!“

Es bedurfte der Anfeuerung kaum. Ungeduldig waren sie alle. Möglich, wahrscheinlich sogar, daß die Unserigen sehnüchlich auf Hilfe warteten.

Jetzt befanden sie sich am Fuße des Berges, der zu übersteigen war. Zwischen den Bäumen war es stockfinster. Nur schrittweise gelangten sie hinaus. Ihre an das Dunkel gewöhnten Augen suchten die Finsternis zu durchdringen. Trotzdem man sich hinter der Linie der Deutschen befand, mußte man auf Ueberraschungen gefaßt sein.

Aber nichts Verdächtiges rührte sich. Bei jedem Rascheln der weißen Blätter umschlossen die harten Kriegerhände die Gewehrkolben fester.

Doch ohne Zwischenfall gelangte man zur Höhe hinauf.

Da bot sich ihnen ein ebenso fesselndes wie grausiges Schauspiel.

Es war, als seien Sonne, Mond und Sterne zur Erde herabgestiegen, ein solches Feuermeer hatten sie vor sich.

Blitzsignale stiegen in Form von Raketen in den schwarzen Abendhimmel hinauf, ein wahrer Hagel von Eisen prasselte in die Stellung der Unserigen hinein. Man vernahm das fürchterliche Geräusch der platzenden Granaten, das Knacken der Maschinengewehre, den Donner der Geschütze.

Beim Schein der Leucht signale sah man Rauch und Dampf zu Wolken zusammengeschaßt, über dem Erdboden, stellenweise loderten glührote Flammen.

Bis hierher drang kein heßer Schein. Sie stürmten den Berg hinunter und schlichen dann, vorsichtig nach Deckung ausspähend, zu der Stellung der Unserigen heran, die sich im Unterstand befanden. Vor dem Feuer waren sie dort sicher und geborgen.

Aber jetzt schwiegen die feindlichen Geschosse. Was das bedeutete, war klar.

Es war ihre Absicht, im Nahkampf unsere Stellung zu stürmen.

Aber zur rechten Zeit erreichte Hans mit seiner Gruppe den Unterstand. Die Verschiebung mit den Kameraden war im Nu hergestellt. Nun konnten sie den Feind gebührend empfangen.

Als die Franzosen nahe genug waren, flogen ihnen unsere Handgranaten entgegen. Entsetzensschreie ertönten. Bestürzt wich der Feind zurück.

„Keiner darf entkommen!“ rief Steinberg. „Hüchlinge würden ihrem Regtment unsere Stellungen verraten. Das gibt's nicht!“

Er richtete dem Feldwebel die Befehle des Hauptmanns aus, gab ihm die schriftliche Order. (Fortsetzung folgt.)

Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Vornahme vierteljährlicher Viehzählungen.

Laut Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 81) hat, vom 1. März 1917 an beginnend, bis auf weiteres vierteljährlich eine sogenannte kleine Viehzählung stattzufinden.

Zur Ausführung der Verordnung wird verfügt:

§ 1.

Die Durchführung der Viehzählung liegt den Gemeindebehörden ob und erfolgt wie seither mittels Ortslisten in der Weise, daß die mit der Aufnahme betrauten Personen (Zähler) am Zählungstag das zu zählende Vieh nach den in der Ortsliste unterschiedenen Gattungen und Altersklassen sowie unter Beachtung der der Ortsliste vorgezeichneten Bestimmungen von Haus zu Haus (Stall zu Stall) ermitteln und in die Ortsliste eintragen.

Größere Gemeinden können zum Zweck der Aufnahme in bestimmt abgegrenzte Zählbezirke eingeteilt werden; für die einzelnen Zählbezirke sind besondere, fortlaufend zu numerierende Ortslisten zu verwenden.

Als Zähler sind nur zuverlässige und möglichst ortskundige Personen zu bestellen.

§ 2.

Nach erfolgter Aufnahme des Viehbestandes hat der Zähler die Ortsliste zusammenzurechnen, hinsichtlich der ordnungsmäßigen und vollständigen Ausführung der Zählung zu beurkunden und spätestens am 3. Tag nach dem Zählungstag dem Ortsvorsteher zu übergeben.

Der Ortsvorsteher hat die von dem Zähler ausgefüllte Ortsliste soweit möglich auf ihre Vollständigkeit und auf die Richtigkeit der einzelnen Einträge zu prüfen, die nachträgliche Ergänzung oder Verichtigung etwaiger unvollständiger, ungenauer oder unrichtiger Einträge zu veranlassen und die erfolgte Prüfung zu bescheinigen. Sofern die Gemeinde in mehrere Zählbezirke eingeteilt war, ist das Ergebnis der einzelnen Ortslisten vom Ortsvorsteher zusammenzurechnen.

Die abgeschlossene Ortsliste ist von dem Ortsvorsteher spätestens am 5. Tag nach der Zählung an das Statistische Landesamt in Stuttgart einzusenden.

Der vorgenannte Termin ist zur Ermöglichung der rechtzeitigen Einbringung des Landesergebnisses an die zuständige Reichsstelle genau einzuhalten.

§ 3.

Die den Gemeinden erwachsenden Kosten sind von der Gemeindekasse zu tragen.

Das für die Zählung erforderliche Ortslistenformular (Titel- und Einlagebogen) geht den Gemeinden von dem Statistischen Landesamt zu.

Sofern das Ortslistenformular nicht spätestens drei Tage vor der Zählung den Gemeinden zugekommen ist, ist unverzüglich an das Statistische Landesamt Anzeige zu erstatten.

Stuttgart, den 12. Februar 1917.

Fleischhauer. Pistorius.

Vorstehende Ministerialverordnung wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der oben angeführten Bundesratsverordnung oder der nach § 2 derselben erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urtel für den Staat verfallen erklärt werden.

Die Min.-Verfügung, betr. die Vornahme vierteljährlicher Viehzählungen, vom 7. Juni 1916 (Staatsanz. Nr. 132, Einzelt. Nr. 135) ist außer Kraft getreten.

Neuenbürg, den 19. Februar 1917. A. Oberamt: Siegel.

Bekanntmachung des k. v. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Es ist eine neue Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gezwirnte oder geschürzte Papiertgarne, welche mit anderen Faserstoffen nicht vermischt sind — Nr. W. III 4700 12. 16 K. R. A. vom 20. Febr. 1917 — erschienen, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 21. Februar 1917 eingesehen werden kann.

Stuttgart, den 20. Februar 1917.

Württ. Kriegsministerium. Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung

des Kriegsministeriums zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den Vaterländischen Hilfsdienst.

Alle in der Binnenschifffahrt des Innen- und Außendienstes erfahrenen und noch nicht in dertelben tätigen Hilfsdienstpflichtigen wie: Geschäftsinhaber, kaufmännische und technische Geschäftsführer und Angestellte, Schiffsexperten, Kapitäne, Schiffsführer, Steuerleute, Motorbootführer und Maschinisten, Bergungsfachleute, Fischer, Heizer, Klöber, Zerner, Rattosen, Schiffsmaschinisten, Schiffstöche und Aufwartepersonal, Kanalschleusen-, Brücken- und Fährpersonal, Pferdeträger, Leidenbedienstete, Kanalschiffer, Umschlag-, Lagerhaus- und Raisschuppenbeamte, Berwalter, Aufseher, Vorarbeiter (Schauerleute, Stauer, Zähler) und Arbeiter, Kranführer für elektrischen und Dampftrieb einschl. Hoch- und Schwebbahnen, Elevatorführer, Schiebahnenführer, werden, da ihre Betätigung in der Binnenschifffahrt dringend erwünscht ist, aufgefordert, sich beim Kriegsministerium, Abt. Wela Stuttgart (auf dem Umschlag ist zu vermerken „Binnenschifffahrt“) freiwillig zu melden.

Personen, die bereits im Hilfsdienst sind, haben Meldungen zu unterlassen.

Stuttgart, den 18. Februar 1917.

Der Kriegsminister v. Marchtaler.

A. Oberamt Neuenbürg.

Viehmarkt.

Für den Viehmarkt in Langenbrand am 26. ds. Mts. werden folgende Anordnungen erlassen:

1. Die Zufuhr von Vieh aus Bezirken, in denen die Maul- und Klauenseuche herrscht, ist untersagt.
2. Der Viehmarkt und der Auftrieb von Vieh darf nicht vor 9 Uhr vormittags beginnen.
3. Das Feilbieten von Vieh auf dem Marktplatz darf erst beginnen, wenn die Tiere zuvor außerhalb des Marktplatzes durch den beamteten Tierarzt untersucht und für seuchenfrei erklärt worden sind.
4. Händlern ist der Auftrieb von Vieh zu dem Markt nur unter Mitführung tierärztlicher Gesundheitszeugnisse gestattet, welche am Verkaufsort der Tiere unmittelbar vor Beginn des Transports ausgestellt sein müssen.
5. Außerhalb des Marktplatzes ist der gewerbsmäßige Handel mit Vieh verboten.

Im übrigen gelten die Vorschriften der Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 11. Juli 1912 (Reg. Blatt S. 293 ff.), betr. Ausführung des Viehseuchengesetzes.

Den 20. Februar 1917.

O. R. A. Gaifer.

Neuenbürg.

Verpachtung.

Das städt. Wasch- und Back-Haus wird am nächsten Freitag, den 23. Februar ds. Js., abends 6 1/2 Uhr auf dem Rathause für die 3 Jahre 1. April 1917—20 öffentlich verpachtet.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf.

Den 21. Februar 1917.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Freie Bezirks-Bäcker-Innung Neuenbürg.

Alle Mitglieder, auch Frauen Ausmarschierter, welche das Geschäft weiterführen, werden zu einer am

Sonntag, den 25. Februar d. Js., nachmittags 2 Uhr, im Nebenzimmer des Herrn Gottlob Gaifer zum „Waldeck“ stattfindenden

Versammlung

zwecks sehr wichtiger Besprechung höflichst eingeladen.

Obermeister Christian Kainer.

Patenbriefe

in grosser Auswahl empfiehlt

C. Meeh, Buchhandlung.

Neuenbürg.

Fünf schöne, jährige

Zuchthasen

sind zu verkaufen.

Zu erfragen bei

Wilh. Fischer,
Alte Pforzheimer-Str. 389.

Obernhausen.

Unterzeichneter setzt einen zum Schlachten geeigneten

Farren

dem Verkauf aus.

Adolf Schötle, Farrenhalter.

Kräftiges, fleißiges

Zimmermädchen

zum 1. März gesucht.

Arnold, Schömburg.

Fleißiges williges

Mädchen

welches schon gedient hat, sucht auf 1. März

Frau Viehlaier,
Hotel Krone, Schömburg.

Braves

Servierfräulein

gesucht für Vertrauensposten welches auch in Haushaltung etwas mithilft.

Restauration z. Salmen,
Pforzheim.

Neu!

Sorben erschienen!

Ravensteins Karte des Deutschen Sperr-

gebiets für den un-

eingeschränkten „U“-Bootkrieg.

Preis 60 Pfennig.

Vorrätig bei

C. Meeh'sche Buchhandlung.

Bestellungen auf

Stempel

jeder Art

nimmt bei raschster Lieferung entgegen

C. Meeh, Buchhandlung

Damen- u. Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Tailenkleider, Röcke, Blusen.

Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke.

C. Berner

Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.